

ff. 115.



Constat. i. d. C. P. S.

5.







Bedancken

über den

Messias

in Absicht

auf die Religion.



---

Kostock und Wismar,  
bey Berger und Boedner, 1754.

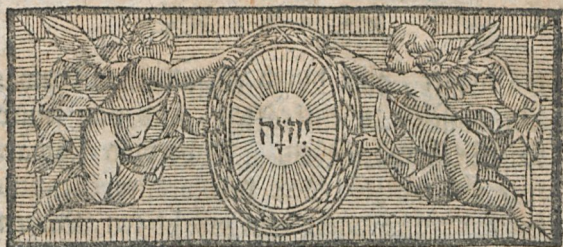




dure  
Hier  
lichst  
und  
mäch  
als  
seine  
gröb  
sich  
gen  
Sch  
tiefer  
stand







Je manche feltfame und wiederfichtige Auftritte ftellen ſich unfern Augen auf dem groffen Schauplage der durch die Sünde verdorbenen Welt dar! Hier trozet, tobet und ſchäümet die ſchändlichſte Nuchlofigkeit, die in ihrer blinden und ohnmächtigen Raſerey wieder den Allmächtigen ſich empdret, durch eine mehr als viehiſche Sinnlichkeit den Verſtand aller ſeiner Kraft beraubet, ja vermöge der gröbſten Erfüllung fleiſchlicher Begierden ſich weit unter den Wehrt der unvernünftigen Thiere erniedriget. Dort tritt ein Schwarm frecher Klüglinge auf, der bey tiefer Unwiſſenheit und ſehr ſchwachen Verſtande ſich an das geoffenbarte Wort Gottes



tes waget, um durch ein albernes Gewä-  
sche dasselbe zu entkräften, und von seiner  
Würde herabzusetzen. Anderstwo schwär-  
met ein ganzes Heer verworrner Gemü-  
ter, welches unter dem prächtigen Namen  
der von Jesu besonders auserkohrnen Ge-  
meine viele göttliche Wahrheiten verfäls-  
chet, manche verwirft, und als zu un-  
sern Zeiten untauglich erkläret, eine aber  
aus allen (die jedoch mit dieser in der ge-  
nauesten und unzertrennlichen Verbindung  
stehen) herausnimmt, dieselbe in allerley  
neuerfonnene sinnliche Ausdrücke kleidet,  
durch Verwerfung des göttlichen Gesetzes  
dem Muthwillen des Fleisches eine ebene  
Bahn machet, daneben unter dem Schein  
der Demuth und brüderlichen Liebe viele  
Tausende unbefestigter Selen berücket. Den  
scheinbarsten, aber auch dem Reiche Jesu  
gefährlichsten Haufen, machen wol zu un-  
sern Zeiten diejenigen aus, welche unter  
der Larve der Gottseligkeit den Kräften der  
Natur und der fleischlichen Zärtlichkeit des  
Herzens in den geschminktesten Ausdrücken  
opfern, das göttlich geoffenbarte Wort  
zwar annehmen, aber die darin verfasste  
Heilswahrheiten und Lebensvorschriften  
nicht

nich  
Gei  
han  
ung  
terst  
dur  
mit  
und  
aus

getr  
offen  
nich  
auf  
geist  
kein  
mich  
ich  
ner  
bart  
des  
prüf  
mich  
inde  
den  
Pas



nicht dem Buchstaben , vielweniger dem Geiste nach , richtig und im Zusammenhange erkennen ; folglich geistliche Dinge ungeistlich beurteilen , ja wol gar sich unterstehen , das allerteuerste Geheimniß der durch den Sohn Gottes gestifteten Erlösung mit einer poetischen Lünche zu überziehen , und sie zu einem geringschätzigen Spiel der ausschweifenden Phantasey zu machen .

Ich habe zwar lange Zeit Bedenken getragen , diese letzte Art der Schwärmeren öffentlich zu rügen ; theils , weil ich mich nicht gern zum Richter anderer Menschen aufwerfe , theils , weil ich , da ich mich dem geistlichen Lehrstande nicht gewidmet , durch keinen eigentlichen und besondern Beruf mich dazu verbunden erachte ; theils , weil ich nicht zweifelte , es würden solche Männer wieder sie auftreten , die alle geoffenbarte göttliche Wahrheiten auf der Wage des Heiligtums , weit besser , als ich , zu prüfen , das Vermögen haben ; ( worin mich auch meine Hoffnung nicht geirret , indem ich in unsern Gegenden vornehmlich den geschickten und redlich gesinnten Herrn Pastor Georg Wolquarts hierunter zählen



Fan) teils, weil ich vermuthete, es würde dieser neumodische Wirbel bey seiner schwülftigen und ungestümmten Bewegung in kurzer Zeit ausbrausen, hierauf aber der richtige und geläuterte Geschmack des gesunden Wises die Oberhand gewinnen. Weil aber die Muse des Herrn Kloppstoßs ihrent unnatürlichen Liebhabern noch so viel Bezauberndes entgegen wirft, daß man ihr immerzu neue Ehrenmäbler durch prächtige Lobeserhebungen aufrichtet, durch die das an ihr sich äussernde Hochtrabende und Widersinnige als das Allerschönste, Geistreichste und Erhabenste öffentlich gepriesen wird; so halte mich als ein Dichter nicht nur für befugt, sondern sogar verbunden, ein öffentliches Zeugniß wieder diese Verführerin abzulegen; als wozu die durch sie gekränkte Ehre meines Gottes mir den wichtigsten Bewegungsgrund darreicht. Ich werde auch daher nicht eigentlich das poetische Gewebe des Messias in seinem Zusammenhange zerlegen und beurteilen, sondern in diesem Entwurf vornehmlich das Schädliche dieses Gedichts in Absicht auf unsere seligmachende Glaubenslehre, in Erwägung ziehen.

Wenn



Wenn Herr Klopffstock auch nur dem geringsten natürlichen Schauer vor der göttlichen Majestät bey sich empfunden hätte, (er erlaube mir, daß ich seiner ihm so sehr beliebten Redensart mich hier bediene) würde er sich wol unterstanden haben, ein Geheimniß, darin selbst die gedfftesten der seligen Geister unerforschliche Tiefen der göttlichen Macht, Weisheit und Güte, antreffen, durch seinen abgeschmackten Fabelntand zu verunstalten? Hat er vor dem Gerichte Gottes in seiner eigenen Seele nichts erfahren, als ihm der Gedanke aufgestiegen, von dem Gerichte Gottes über unsern hochgelobten Erlöser ein Gedicht zu schreiben? Ich zweifele nicht, es werden die Bestrafungen seines Gewissens erfolgen seyn, die aber durch scheinbare Ausflüchte wie auch unlautere Begierden und Absichten unterdrücktet sind, ehe sie ihre überzeugende Kraft haben beweisen können. Wo ist da in ihm ein Schauer vor der göttlichen Hoheit gewesen?

Zwar, wenn ich dieses Wort betrachte, dessen sich Herr Klopffstock, bis zum Eckel seiner Leser, so häufig bedienet; so



Kan ich oft nicht errathen , welchen Begriff er damit im Denken verbunden habe. Was ist z. E. ein Schauer der Auferstehung , ein Schauer der nachahmenden Natur , das Horchen der schauernden Todesstille ? als welche dunkle Schauer neben den oft wiederholten Schauern der Engel und Menschen im Messias ihren Platz einnehmen. Daß aber die göttliche Gegenwart einen Schauer bey den Geschöpfen würke , ist theils falsch , weil die Heiligen der obern und untern Welt die Wirkungen der innigsten Freude und Zufriedenheit durchs Gefühl der göttlichen Gnadennähe genießen , theils weil die Gottlosen weit mehr als einen blossen Schauer empfinden , wenn sie durch den Donner des Gesetzes in ihrem Gewissen , welches ihnen den allgegenwärtigen Gott in seiner Rache prediget , erschüttert werden ; theils ist diese Redensart eine sehr schwache Vorstellung , wenn man sie auf unvernünftige und leblose Geschöpfe figurlich ziehen will ; denn da hat das gewöhnliche Wort Ehrfurcht eine viel höhere , Gott anständigere , und fruchtbarere Bedeutung. Nach meinem Begriff ist ein Schauer nichts anders , als eine

eine  
des  
eine  
die  
in  
dur  
che  
und  
Zuf  
äng  
Ku  
ein  
der  
blos  
gese  
ches  
hen  
Kd  
als  
gen  
eine  
göt  
mag  
beh  
daß  
gem  
für



eine gewisse Bewegung, dadurch ein Teil des im Geblüt sich findenden Feuers, bey einem im Körper vorhandenen Uebel, durch die Natur aus den äussern Gliedern tiefer in die innern gezogen wird, um hieselbst durch einen Anwachs der Hitze die schädliche Feuchtigkeiten des Leibes desto stärker und glücklicher auszutreiben. Bey diesem Zufall aber kan das Gemüht ohne alle Beängstigung des Herzens in einer heiteren Ruhe stehen: wie ich denn dieses mehr als einmal an mir selbst erfahren habe. Was der göttlichen Hoheit Würdiges kan dieser bloß im Körper erregte Zufall bezeichnen, gesetzt auch, daß ich den Schauer (welches aber übertrieben-metaphorisch geschehen müßte) der Seele zueignen wollte? Könnte wol eine so geringe Erschütterung, als durch ihn körperlich gewürkt wird, ein genugsam-wichtiges Bild des Empfindens einer Seele bey der ihr offenbar gewordenen göttlichen Gegenwart darlegen? Dieses mag ja nicht mit Vernunft und Wahrheit behauptet werden. Ich muß also schließen, daß der bloße und in dieser Bedeutung ungewöhnliche Sylbenklang so viel Reizendes für den Herrn Kloppstock in sich fasse, daß

A 5

er



er ihn selbst bey dem allerhöchsten Vorwurf der Gedanken zu wagen für gut gefunden. Doch, ich will mich nicht länger bey diesem Wort aufhalten, sondern zu wichtigern Betrachtungen mich wenden.

Ueberhaupt bemerke ich zuvor, daß eine ächte und rührende Poesie den stärksten Eindruck in die menschlichen Gemüther daher mache, weil, nach dem gründlichen Urtheil des engelländischen Ritters Temple (dessen Abhandlung von der Poesie ich unsern neumodischen Dichtern zur Verbesserung ihres verwöhnten Geschmacks sorgfältig zu lesen anrahte) die Beredsamkeit, Mahleren, und Tonkunst in derselben ihre Kräfte vereinigen. Das edle Feuer der Beredsamkeit, welches durch die Gewalt edler Neigungen, tiefsinniger, erhabener und aufgeklärter Gedanken, lebhafter Figuren, wie auch Kühner, ungewöhnlicher, dabey aber der Natur der Sachen vollkommen gemässer Ausdrücke, sich äussert, erscheinet darin in seinem prächtigsten Glanze. Die Reizungen der Mahleren geben sich in den häufigen sinnlichen Abbildungen der Dichtkunst zu erkennen; die Kraft der Ton-



Sonkunst aber beweiset ihre rührende Stärke in dem harmonischen Verhältniß und richtigem Maas ihrer Sylbenlänge. Von diesen dreyen schönen Wissenschaften trifft man nun manche Züge in dem Klopstockischen Gedicht an ; welches selbst diejenigen, denen es am meisten mißfällt, gestehen müssen, wenn sie unparteyisch urtheilen wollen. Es ist aber nicht zu leugnen, daß das Mahlerische darin die vornehmste Eigenschaft sey ; die wahre Beredsamkeit in geringerm Maas darin angetroffen, und das Harmonische wegen der erwähltern Herametrischen Versart (dabon ich zu einer andern Zeit meine Meinung anzeigen will) am allerwenigsten darin bemerket werde. Die ächte Beredsamkeit künstelt und übertreibt nichts in ihren Vorstellungen, erhebt sich jederzeit nach der Verschiedenheit der Stufen des Behrts ihrer Gegenstände, stiehet so sehr vor einer unnatürlichen Höhe der Gedanken und übermäßigem Pus der Ausdrücke, als sie eine kriechende Niedrigkeit und bäurische Grobheit in Gedanken und Worten scheuet ; kurz, sie folget allenthalben der richtigen, lautern und einfältig - edlen Natur auß genaueste und deut-



deutlichste, auch sogar alsdann, wenn ein gewaltiger Affect sie auf Vergrößerungen leitet. Diese sind durch sie niemals ungeheuer, verstellen, entkräften, und verdunkeln nie die abzubildende Sachen, sondern geben der Rede einen solchen Nachdruck, der die erregte Leidenschaften, anstatt sie zu unterbrechen und zu schwächen, unterhält, vermehret, und, so zu sagen, auf den höchsten Punkt der Empfindungen schwinget. Wenn demnach der Verfasser des Messias so ungeheuer-metaphorisch denkt, daß er donnernde Ströme von Felsen herab in die Tiefe geschleudert, und auf diesen gräßlichen Strömen der Angst geflügelte Stimme, unmittelbar hernach sanftere Flüsse, die täuschend die Seele zur Ruhe einladen, zum Entschlummern ins Nichts, aufführet; so erstaunet ein gesunder Verstand, der durch das Flittergold der hochtrabenden italiänischen und engelländischen Dichter (von welchem in Italien Franciscus Petrarcha und zu unsern Zeiten der Abt Metastasio, in Engelland aber nebst dem Addison der einige Pope vielleicht nur frey zu schätzen sind) sich nicht blenden läßt, über

übe  
Sch  
nen  
Ma  
ver  
ein  
ma  
ein  
stü  
die  
hör  
ein  
der  
von  
Ab  
ge  
stel  
mi  
wo  
win  
viel  
sein  
ne  
san  
der  
ber



über dieses niedrige Gemisch des aus den Schranken gewichenen Wises, wendet seinen Blick von einer solchen scheuslichen Mählerey, worin Licht und Schatten so verworren durch einander kreuzen, daß sie ein jedes Ding verstellen und unkenntlich machen, verschleusst auch die Ohren vor einem Getöse, das nichts als ein ungesühmes Rasseln und Rauschen würket, und die ganze Seele nicht weniger, als das Gehör, betäubet. Dann entschlummert solcher richtig denkender Verstand in diesem widersinnigen Nichts, oder bleibt, wie der vom Herrn Kloppstock erdichtete böse Geist Adramelech, mitten in diesen hochaufgetürmeten Gedanken gedankenlos stehn. Wenn er von einem tausendstimmigen Sturmwinde redet; (ich könnte wol nicht zwey Stimmen an einem Sturmwinde wahrnehmen, wenn ich auch gleich viel ätherischer wäre als ich bin) wenn vor seiner Einbildungskraft der Pole Donnern tönet; wenn vor derselben der Gesang der Sphären, in Stimmen der Meere verwandelt, brausend vorbengehn; wenn seine Phantasey die

Kete



Reihen wandelnder Sterne tausend  
 Sonnenmeilen herauf, und tausend  
 hinunter, durch die Unendlichkeit er-  
 zittern macht; (weit natürlicher könnte  
 man dieses eine gräßliche Wunderreise, als  
 ein Zittern nennen) wenn durch dieselbent  
 den seligen Gestirnen ihre Kronen hoch  
 entfallen; (ich stelle mir bey allem Fallen  
 eine Tiefe, und keine Höhe, vor; und  
 ob ich gleich der obern Gegenden nicht son-  
 derlich kündig bin, so glaube ich doch ge-  
 wiß, daß der unsern neuen Dichtern so be-  
 kannte Aether in seiner Naturkraft von un-  
 serer Luft so sehr nicht unterschieden sey,  
 daß er schwebende und fallende Dinge aufzie-  
 he, da unsere Luft sie beyhm Fallen nieder-  
 drücket) so weiß man nicht, ob das Un-  
 wahrscheinliche oder das Unmöglichliche in die-  
 sen Stellen die meiste Bewunderung ver-  
 diene. Doch wie viel würde ich anzuzei-  
 gen haben, wenn ich alle widersinnige Ge-  
 danken und Worte die mir im Messias auf-  
 stossen, darlegen wollte! Ich finde darint  
 den Sohn Gottes unter dem Namen des  
 Donnerers; (ein Ausdruck, der bey einem  
 so grossen Vorwurf so schwach ist, daß er  
 nicht

nicht  
 Ihn  
 scha  
 Sch  
 an,  
 Sch  
 Laza  
 Ru  
 nach  
 dan  
 Wo  
 nen  
 reise  
 eine  
 send

zwei  
 liche  
 ge



nicht schwächer seyn kan!) ja, er nennt  
 Ihn sogar anderswo: des Donners  
 schauendes Auge. Ich treffe darin einen  
 Schmerz mit mitternächtigem Flügel  
 an, welcher den Petrus decket; einen  
 Schmerz, der mit ehernen Mauern den  
 Lazarus in sich hinein verschliesst; eine  
 Ruhe die atmet; einen Arm, der  
 nach Hülfe zum Himmel starret; eine  
 dämmernde Mitternachtswolke; (die  
 Wolken der andern Himmelsgegenden schei-  
 nen dem Herrn Klopstock in seiner Lust-  
 reise unmerkbar vorbegegessen zu seyn)  
 eine Höhe, die Hände fallet, und tau-  
 send andere dergleichen sinnlose Seltenheiten.

Ich schreite demnach zu meinem Haupt-  
 zweck, um das für die wahre Religion Schäd-  
 liche des Klopstockischen Gedichts darzulegen.

Schädlich ist es in Absicht auf unsere heiligi-  
 ge Glaubenslehre aus dreyen Hauptgründen:

- 1) weil es das verdienstliche Leiden  
 unsers hochgelobten Erlösers,  
 und das über die von ihm gebü-  
 sete Sünden der Menschen ergan-  
 gene göttliche Gericht zu einem  
 Irth-



leichten Spiel der ausschweifenden Phantasien macht, und dadurch die Ehre des Höchsten und seines Sohnes, in den Herzen derer die es lesen, Abbruch tuht;

- 2) weil es der menschlichen Natur, obgleich sie wegen der Sünde durch und durch verderbet und zerrüttet ist, an sehr vielen Orten schmeichelt, sie übermäßig erhebet, ja ihr hin und wieder abgöttisch Ehre erweist;
- 3) weil es dem Menschen eine sehr falsche und dem Worte Gottes entgegen stehende Sittenlehre einschärfet.

Daß 1) der Ehre Gottes des Vaters nachtheilig gedacht werde, wenn durch die Vorstellung des aus seinem Blicke langsam hervorbrechenden ernstern Gerichts, seines Donnerens und Schreckens von ferne, der Leser den Eindruck bekommt, da gleichwol nach seiner Beschreibung Züge des unaussprechlichen Lächelns.

che  
zur  
ters  
ne  
Ber  
che  
teter

scha  
We  
die  
nisse  
schd  
sollt  
dazu  
dere  
ge  
stets  
Fall  
Un  
herr  
neue  
Wo  
fer  
len



chelus in seinem Antlitze voll Gnade zurückbleiben, und aus des ewigen Vaters stillem Weinen der andern Träne, sein Mitleiden über das Jagen des Verfühners der Welt sich äussern soll; solches wird ein jeder verständiger und erleuchteter Christ gestehen müssen.

Wie überhaupt die göttliche Eigenschaften, Gedanken, Rathschlüsse und Werke, besonders und vornehmlich aber die uns geoffenbarte hohe Glaubensgeheimnisse für alle, auch die vollkommensten Geschöpfe, unergründliche Tiefen haben; so sollte sich billig kein beschrankter, und noch dazu durch die Sünde geschwächter Geist an deren Höhe wagen, sondern eine demüthige Ehrfurcht ihn von solchem Vorhaben stets zurück halten. Ich will aber den Fall setzen, es könnte ihm bey wichtigen Umständen erlaubt seyn, das unendlichherrliche Wesen Gottes unter gewissen neuen, willkührlichen, und im göttlichen Worte nicht vorkommenden Bildern in dieser oder jener seiner Handlungen vorzustellen; so muß dieses auf eine Gott anständige

B

ge



ge Art geschehen , oder man sündiget wieder dessen Ehre und Hoheit.

Wenn David , durch die Triebe des höchsten Geistes angefeuret , in voller Entzückung die Werke Gottes preiset , und von einem Schweigen der Erde vor ihm , von dem Rauchen der Berge bey seinem Arühren , von dem Fliehen des Meers vor seinem Schelten , singet ; so fühlt sich die dadurch gerührte Seele des Menschen , wie mit einem neuen Leben , begeistert : da hingegen bey den gekünstelten , übertriebenen , und dennoch sehr schwachen Vorstellungen , des aus dem göttlichen Blicke langsam hervorbrechenden ernstern Gerichts , seines Donnerns und Schreckens von ferne , und des dabey doch in seinem Antlig zurückbleibenden unaussprechlichen Lächelns , imgleichen des stillen Wejnens der zwoten göttlichen Trähne , das Herz des Lesers kalt und unempfindlich bleibt ; zu einem gewissen Beweise , daß dieser Abriß viel zu schwach und dürftig sey , die bezeichnete Eigenschaften Gottes sinnlich zu entwerfen.



2) Daß der durch die Sünde vergifteten Natur eine ungebührliche Ehre angethan, und ihr zum Nachtheil des rechtschaffenen Christenthums ein Wehrt beygelegt werde, den kein wahrer Christ ihr zueignen kan, erhellet

a) aus denen im dritten Gesange beschriebenen Gemüthsarten der elf Jünger Jesu, und insonderheit des Jakobus des ältern. Diesem legt Herr Kloppstock eine Begierde nach Ruhm bey, die ihm aus dem Gesichte glüht; er preist ihn wie einen Unsterblichen, der der Nachwelt seine Geschäfte heiliget, und von Enkel zu Enkel unsterblicher wird. Er sucht umsonst diese Begierde nach Ruhm dadurch zu beschönigen, daß er sagt: sein edelmüthiger Ehrgeiz sey nur auf himmlische Dinge gerichtet. Denn Gott träget zwar diese Unart an seinen ihm geheiligten Kindern mit grosser Langmuht und Erbarmung, wenn sie auf eine ihnen verborgene Weise deren Herz besectet: allein, wenn sie bey der ihnen merklich werdenden Bestrafung ihres Gewissens nicht



von diesem Unflath sich schleunig reinigen, und denselben im Blute Jesu unter inniger Schaam und Wehmuth tilgen wollen; so können ihre Selen leicht dadurch nach und nach das empfangene Kleinod verlieren, und gänzlich aus der Gnade fallen. Sollte Herr Kloppstock, wenn er ein durch den Geist Gottes wahrhaftig geändertes Herz hätte, dem Jakobus diese hochtrabende Gedanken beylegen und sie sein grosses Bestreben nennen können, wenn er spricht, daß er wünsche vor jener Versammlung aller Menschen, vorm grossen Gericht der erwachenden Todten, durch den Ausspruch des ewigen Eisten und seines Gesalbten, da noch verehrungswürdig zu seyn? Ein wahrer Christ hält jeden bey ihm aufsteigenden Ehrfüchtigen Gedanken für eine Bruht des Schlangensamens, empfindet (wenn er anders getreu dem Gnadenzuge Gottes folget) einen innigen Abscheu vor dessen verlockender Reizung, und ist in kindlicher Einfalt und Demuth mit dem, obzwar geringen Maas, seiner Gaben, herzlich wol zufrieden; freuet sich der Vorzüge anderer Kinder Gottes,

als



als seiner eigenen, und ehret seinen Gott mit lauterem Herzen in der wunderbaren und höchstweisen Austheilung seiner Gnadenschätze. Er rühmt von diesem Jakobus, daß, wie auf dem Berge Thabor das Angesicht des Heilandes als die Sonne geglänzet, dieser Jünger von der Ehre des Anschauens, dessen ihn Gott gewürdigt, erfüllet, der hohen Erscheinung lähn entgegen geisset sey. Wenn aber der ist berührte Umstand mit Wahrheit von ihm gemeldet werden könnte; so wäre derselbe wahrlich keinem Ehrgeiz, sondern einer den Jakobus beherrschenden Glaubensfreudigkeit bezumessen. Ein rechtschaffener Anhänger und Untertahn des Herrn der Herrlichkeit ehret allein dadurch den Adel seiner Gott geweihten Seele, daß er, da sie durch die Sünde in ihrer Natur und deren Kräften geschwächt, verdunkelt, und gänzlich verderbt ist, durch die in Christo erschienene Gnade dieselbe zum Bilbe Gottes, vermittelst der vorgeschriebenen Ordnung des Heils, wieder klärer und volliger, von einer Zeit zur andern, herstellen läßt, nicht aber, daß er ihr besondere Vorzüge vor an-



bern Gläubigen entweder schon anmasset, oder noch zu erjagen suchet. Von ihrem eigenen Unvermögen, ihrer Schande, Dürftigkeit, Blindheit und natürlichen Feindschaft wieder Gott überzeuget, hält eine solche Seele sich selbst der geringsten Wohlthat Gottes unwürdig. Ihr Herz zerfließt gleichsam in Schaam und Wehmuth über die vielfältige Untreue, die sie in der Gemeinschaft mit Gott beweiset, wenn auch gleich die göttliche Gnadenheimsuchungen ihr Gemüth empfindlichst rühren, und derselben einen Vorschmack der ewigen Wonne schenken. Sie weiß aus täglicher Erfahrung, wie leicht die in ihr steckende, und in diesem Leben nie völlig auszurottende Wurzel der Sünde bey solchen göttlichen Liebeserweisungen sie berücken, wilde Sprossen der Ehrsucht treiben, und bey unterbleibender Wachsamkeit die göttliche Gnade schwächen, dämpfen, ja wol endlich gar aus der Seele vertilgen kan. Daher freuet sie sich jederzeit, selbst in solchen Stunden der Erquickung, mit Zittern; so viel fehlet, daß sie dadurch ihrem natürlichen Stolze wesentlich und mit Vorsatz sollte Nahrung geben. Al-

so,

so,  
un-  
lich

Um  
Na  
red  
so l  
sich  
heil  
kan  
glän  
niß  
lich  
selb  
nich  
ben  
and  
sch  
zu  
kun  
star

den



so , und nicht anders , bleibt sie unverrückt und in ungestörter Sicherheit , in den göttlichen Umarmungen.

Wenn ferner Herr Kloppstock seinen Umbiel sagen läßt , daß dem Thomas die Natur zu seiner denkenden Seele ein redliches Herz und Tugend gegeben ; so legt er ihm Worte in den Mund , deren sich kein Christ , und noch vielweniger ein heiliger Engel , jemals bedienen wird. Wer kan mit der geringsten Wahrscheinlichkeit glauben , daß diese selige Geister keine Kenntniß von dem so grossen Verderben der menschlichen Natur haben ? Kennen sie aber dasselbe , so werden sie der menschlichen Natur nicht das geringste von dem Guten zuschreiben , was Herr Kloppstock ihren Worten andichtet ; am allertwenigsten aber dieses schwache und zerbrechliche Gefäß mit solchen Aussprüchen ehren , die aus einer Entzückung wegen dessen Vollkommenheiten entstanden zu seyn scheinen.

b) Siebt das Exempel des auferstandenen Lazarus ein höchst-unbilliges Schâhen



ken der menschlichen Natur zu erkennen; als der in die Eidli, des Jairus auferstandene Tochter, so kindisch-verliebt vorgestellt wird, daß man gedenken sollte, es werde sein vom Heiland neu beseelter Körper bey seiner abgöttischen Liebe vor Ohnmacht und Weichlichkeit zerfallen. Gewiß ein sehr schlechter, schändlicher und scheuslicher Charakter für einen durch ein Wunder auferweckten Heiligen! Ich weiß nicht ob ichs einem einigen Leser, wenn er gleich über das jugendliche Alter ziemlich weit hinaus ist, und durch eine wahre Bekehrung in einer Gott gefälligen Gesinnung stehet, anrahten kan, die abgöttische Verehrung, die Lazarus der Eidli in seinen geheimen Betrachtungen erweist, im 4ten Gesange mit Bedacht zu lesen; weil ein rechtschaffener Christ vor seinem von der Erbsünde besetzten Herzen sich auf dieser Welt niemals sicher achten darf. Wie schwärmrisch und abgöttisch läßt er den Lazarus in diesen Worten gedenken: Ach, teure, zärtliche Tränen, so still, (wo machen Tränen jemals ein Geräusch?) so zitternd (vom Zittern derselben mangelt mir auch  
der

der  
glei  
mig  
Wo  
stoc  
nem  
chu  
wir  
in  
gun  
ter  
dar  
gel  
um  
ich  
nem  
ein  
in  
nie  
sch  
So  
ler  
ge  
che  
blo  
gef



der Begriff. Nur dieses weiß ich, daß sie, gleich andern Wassertropfen, sich kugelförmig bilden, und rollen, wie sie von den Wangen herablauffen. Doch, Herr Klopstock nennt vielleicht den Schimmer der Thränen, der auf ihren Flächen durch die Brechung der Lichtstrahlen alsdann erzeugt wird, wenn sie noch vor ihrem Herabfallen in den Augen stehen, eine zitternde Bewegung; welches man ihm, als einem Dichter, der nicht eben so genau alles bestimmen darf, noch wol zulassen könnte) im Auge gebildet! Wäre nur eine von euch um meinentwillen geweinet, so wüßte ich mich selig preisen. Heißt dieses einen Heiligen recht bilden wenn man ihn in einer solchen Ausschweifung aufführet, darin er die jugendlichsten Lüstlinge in Spanien, Frankreich, und Italien an weiblicher Weichlichkeit sehr weit übertrifft? Sollte nicht der fromme Lazarus in dem allerhöchsten Gute, darin allein ein Gläubiger, mit Ausschließung aller andern endlichen Geschöpfe, sich selig achtet; sondern bloß in der geliebten Eidi, seine Seligkeit gesuchet haben? Elendes Gaukelspiel einer

B 5

mehr



mehr als rasenden Zärtlichkeit, wie trunken und scheuslich vor Gott machst du deine abgöttische Verehrer! Hier wünschte ich die schärfften Pfeile der Leidenschaften werfen zu können, um diesen neuen Dagon vor dem Angesicht meines rechtmäßigen Herrschers zu zertrümmern, und in den Staub zu stürzen! Mein trauriges Leben (so heißt es ferner von diesem aus dem Gehirn des Herrn Klopstock's hervorgegangenen neuen Adonis) mein Leben voll Quaal ist noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke! Könnte man denn nach diesen ungeheuren Gedanken körperlich schildern; so müßte er den Mikromegas des Herrn von Voltaire an Größe weit übertreffen; weil man bey den sehr schnellen Geburthen der Seele billig auch einen sehr schnellen Wachsthum derselben würde annehmen müssen. Da er nun dem frommen Lazarus der einzige Bestimmungsgrund seines Lebens seyn soll; so muß er alle auf Gott zu richtende Gedanken, entkräften, verfälschen, verdunkeln, und verdrängen. Ist aber dieses nicht ein unreiner Ausspruch von einem Mann, der  
Gott

Gott  
durch  
ckung  
ein st  
word  
der i  
schen  
Phil  
seiner  
dieser  
dank  
cket  
niß  
gerei  
dicht  
zen  
die g  
einig  
groß  
mach  
daß  
die  
in e  
diese  
chen  
nes



Gott über alles geliebet, und geehret, und durch die ihm wiederfahrne neue Auferweckung des Sohnes Gottes, nicht aber durch ein sündiges Geschöpf in Entzückung gesetzt worden? Der Herr Professor Meyer, der in seiner Beurteilung des Klopstockischen Messias (in welcher ihn seine ganze Philosophie, jedoch mit billiger Ausnahme seiner Aesthetik, verlassen zu haben scheint) diesen kleinen und sehr niederträchtigen Gedanken mit außerordentlichem Lobe schmückt, nehme mir das freymüthige Geständniß nicht übel, daß ich ihn, neben der Ungereimtheit ihn dem redlichen Lazarus anzudichten, für einen der schwächsten im ganzen Messias halte. Denn wie leicht ist es, die ganze Reihe verliebter Gedanken in einen einigen zu ziehen, um ihn dadurch recht groß, oder, besser zu reden, ungeheuer zu machen; und, da die Erfahrung lehret, daß ein irdisch-gesinnter Liebhaber durch die Abwesenheit seines irdenen Schatzes oft in eine so unruhige Bewegung geräth, daß dieselbe ihn aufs heftigste quälet, einen solchen Gedanken zur Hauptbestimmung seines ganzen Lebens zu setzen? Gewiß, ich wür-



würde einen Knaben von zehn Jahren nicht bewundern, wenn er mit diesem kraftlosen Hirngeschöpf vor mir erschiene. Ja, Herr Kloppstock bildet den Lazarus so thöricht-verliebt, daß er keine Scheu trägt ihn also winseln zu lassen: Warum fühl ich in mir, wenn ich die Unsterbliche sehe, (Ihr schon einmal erfolgtes Sterben zeigt ja das offenbare Gegenteil an. So poetisirt man oft ohne Ueberlegung in falschen und hochgedehnten Worten! Ist aber dieses in einem Gedicht zu dulden, das man mit dem Namen eines Geistlichen beehret wissen will?) oder von ihrem himmlischen Anblick entfernet sie denke, warum fühl ich alsdann im hochaufwallenden Herzen neue Gedanken, von denen mir vormals keiner gedacht war? Webende, ganz in Liebe zerfließende große Gedanken? (So hebet, weinet, zittert, und schauert alles, selbst die Gedanken und Tränen nicht ausgenommen, durch die neumodische Muse; als die, statt eines feinen und aufgeklärten Wises, allenthalben vom sanguinischen

Tem-

Tem  
mehr  
be sch  
Welo  
stand  
der m  
men  
Läc  
um  
rus  
sehr  
fassen  
viel  
Kla  
gän  
tauf  
nen  
unte  
Wer  
auffe  
gen  
tet  
ihres  
sche  
Gna



Temperament regieret wird , oder vielmehr ohn alle Maasregeln durch dasselbe schwülstig und ungebunden herumirret ! Welchem ernsthaften und gesunden Verstande muß nicht bey einem solchen Zeugniß der menschlichen Tohrheit ein Eckel ankommen ? ) Jeden von ihnen mit seltigem Lächeln und Hoheit bekleidet ! Warum läßt nicht Herr Kloppstock seinen Lazarus sich mit diesen prächtigen , und dabey sehr wunderbaren Gedanken trösten ? Sie fassen ja ohne Zweifel nach seiner Meinung viel Erquickendes in sich . Jeden mit Klarheit umstrahlt , und der Unvergänglichkeit würdig ! Tausend bey tausenden steigen auf , wie auf goldenen Stufen , hoch gen Himmel , sich unter der Engel Gedanken zu mischen ! Wer sollte eine solche prächtige und sich hoch aufschwingende Fruchtbarkeit von dem langen einzigen Gedanken des Lazarus vernünftet haben ? Doch , da sie bloß im Haupt ihres Erfinders angetroffen wird ; so wünsche ich herzlich , daß er durch die göttliche Gnade von solchen Afergebühren auf ewig sich



sich reinigen möge. Wie offenbar-verkleinerlich redet er der allerhöchsten Liebe, wenn er fortfähret: Warum weckt von der Lippe der Eidl die silberne Stimme, warum vom Auge der mächtige Blick mein schlagendes Herz mir zu Empfindungen auf, die mich allmächtig ergreifen? Wer ist allmächtig, ausser Gott? und Herr Klopstock schämt sich nicht, einem ohnmächtigen und sündigen Geschöpf allmächtige Blicke zuzuschreiben? Die sich rund um mich her wie in helle Versammlungen drängen! Lazarus kannte eine weit bessere Erleuchtung. Ich glaube mit gutem Grunde, daß bey dieser unnatürlichen Helle, wie das Herz, also auch der Verstand des Herrn Klopstocks in der tiefsten Finsterniß gelegen. Jede, gleich einer schönen Taht, edel und rein wie die Unschuld! Wie weit kan es doch die hochgetriebene Zärtlichkeit nach dem Bahn ihrer Verehrer bringen! Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem Flügel ewig mein Haupt, und begräbt mich hinab in die Schlummer  
des

des  
weit  
get  
Bem  
des  
Sch  
sonst  
dem  
het  
war  
Me  
dam  
Ich  
ner  
zusa  
mei  
So  
dies  
des  
me  
zer  
ist  
(d  
M  
M



des Todes? Ach, dann sitz ich und weine hin auf mein Grabmal gebeugget, meinen Jammer! Ein gewisser Beweis, daß der mitternächtliche Flügel des Schmerzes die Kraft nicht habe, in Schlummer des Todes zu begraben: denn sonst könnte das Sigen und Weinen auf dem Grabmal nicht erfolgen! Mir horchet die schauernde Todesstille. Es wäre zu wünschen, daß alle Exemplare des Messias könnten zu ihr verwiesen werden, damit sie hinfort keinem Lebenden schaden. Ich kan von mir nicht erhalten, in der fernern Untersuchung dieser Liebesklagen fortzufahren, weil Behmüht und Verdruß mein Herz fast in einer jeden Zeile fassen. Sonst wäre noch sehr viel zu erinnern bey diesen so seltsamen und unwahren Worten des Auferweckten: Warum erhebt sich mein Herz auch über die edelste Herzen, groß und elend zu seyn? Was ist das in mir, das noch immer sie (die Cidli) bey dem Namen mir nennet? Will ich ihr Gedächtniß vertilgen? Welche Stimme Gottes ist das? Die mit



mit heiligem Rispeln, und mit Harmonien, den zärtern Selen nur hörbar, meinem Herzen leise gebietet, sie ewig zu lieben? Zwingen nicht diese Worte einen jeden, der sie liest, zu gedenken, daß die hochgepriesene Zärtlichkeit der Natur der Mittelpunkt sey, darin alles zeitliche, geistliche, und ewige Wohl zusammentrifft? ja, darin Gott seine Gegenwart am vorzüglichsten aus Gnaden offenbaret? Albernes Täuschen der ausschweifenden Einbildung! In welcher gefährlichen und das Christenthum äusserst verunehrende Schwärmerey stürzet dieser neumodische Wahn seine taumelnde Liebhaber!

d) Erhebet Herr Klopstock die menschliche Natur besonders durch seine eigene auf eine sehr unbescheidene Art. Die daraus entstandene stündliche Eigenliebe macht, daß er seine Muse mit außerordentlichen, und bey so vielen Ausschweifungen ihr gar nicht gebührenden Lobreden schmücket. Er nennt sie in der Zueignungsode (die gewiß sehr wenig von derjenigen ächten Hoheit in Ged-

dan-



danken und Worten an sich träget, die sie  
 dieser Benennung würdig machen kan; un-  
 geachtet sie an einen König geschrieben wor-  
 den) eine fromme Sängerin, deren  
 noch zu besteigende Höhen der König  
 (dessen großmüthige Frengeligkeit und Gna-  
 de Herr Kloppstock in einem sehr hohen  
 Maas erfahren) mit Blumen be-  
 streut; da derselbe sie zur Führerin  
 wählt, bald auf Golgatha Gott zu  
 sehn. Man darf nicht glauben, daß die  
 unpoetische Benennung: fromme Sän-  
 gerin, wenig auf sich habe; denn man  
 siehet aus dem Zusammenhang, daß sie gar  
 viel bedeuten soll. Ich hoffe aber zu Gott,  
 ja, ich bin gewiß versichert, es werde der  
 von Jugend auf zur wahren Gottseligkeit  
 mit größtester Sorgfalt angeführte Monarch  
 unsern hochgelobten Erlöser weit lieber durch  
 den Dienst der heiligen Evangelisten, als  
 der unlautern Muse des Herrn Kloppstocks  
 auf Golgatha betrachten wollen. Welch  
 einen hohen Ton stimmt er an, da er, von  
 dieser neuen Muse gleichsam bezaubert, sei-  
 nen Eloa also anredet: Seraph Eloa,  
 C ver.



verzeih bis deinem zukünftigen Freun-  
 de, wenn er deinen seit Edens Er-  
 schaffung verborgenen Wohnplatz,  
 von der heiligen Muse gelehret, den  
 Sterblichen zeigt! Kan er, ohne zu  
 erröthen, seine in dem allerwichtigsten Ge-  
 heimniß unserer Seligkeit falsch und unge-  
 heuer phantasirende Muse heilig nennen?  
 O daß er bey dieser Erinnerung die Schlä-  
 ge seines Gewissens fühlen mögte! Hat  
 er sich jemals, voll einsamer Wollust,  
 in diese Gedanken, und in den hellen  
 Bezirk der stillen Entzückung verloh-  
 ren; Hier faßt ihn abermal das Laby-  
 rinth seiner zärtlichen Empfindungen, und  
 wirft ihm, als einem neuen Ulysses in der  
 Höhle der Circe, tausend gaukelnde Ge-  
 stalten in die Sinnen, darin er sich, wenn  
 er ihnen Raum giebt, so verkennt, als  
 verkehren muß. Der Herr gebe, daß er  
 sich bey wahrer Reue, und empfundener  
 Armut seines Geistes, fühlen, kennen,  
 und finden lerne! Hat mit den Gedan-  
 ken der Geister sich sein Gedanke ver-  
 einet, und die enthüllete Seele der  
 Göt-



Götter Rede vernommen : Wie mag er in einer so wichtigen Sache , die Wahrheit , Ernst , und Einsalt , erfordert , einen so thörichten Scherz treiben ? denn im Ernst kan er dieses ja wol nimmermehr sich einbilden. O so hör ihn Eloa , wenn er , wie die himmlische Jugend , kühn und erhaben , nicht modernde Trümmern der Vorwelt besinget , sondern den Bürgern der göttlichen Erde dein Heiligtum aufstuh ! Uebel angebrachte Lobsprüche der Muse , die ein höchst-falsches und erdichtetes Heiligtum eröffnet ! Welcher wahrer Christ wird in dasselbe einzugehen trachten , um darin Weide für seine Seele zu suchen ? Als eine sehr grosse Vermessenheit sehe ich auch dieses an , daß er seine Dichterey eine Muse von Thabor nennet , um ihre himmlische Verklärung dadurch zu bezeichnen. Ich überhebe mich der Mühe , von der übermäßigen Hochachtung die er seiner Muse bezeuget , ein mehreres zu prüfen ; obgleich der Anfang des dritten Gesanges mir eine fruchtbare Gelegenheit neuer Anmerkungen dargiebt. Der



Leser mag sie daselbst für mich beurteilen.  
 Nur dieses muß ich, und zwar mit inni-  
 ger Wehmuth meines Herzens, anzeigen,  
 daß er durch seinen höchst unrechtmäßig  
 verschwendeten Fabelntand sich über die  
 oberste Classe der himmlischen Geister gesetzt;  
 ob ich zwar solches Erkühnen nicht einem  
 vorseßlichen Frevel, sondern einen ihm un-  
 schuldig scheinenden Ehrgeiz, beymesse.  
 Hat er nie in der heiligen Schrift das sinn-  
 lich-entworfene Bild der Ehrfurcht der  
 Cherubim vor der Gegenwart Gottes ge-  
 sen, dadurch ihnen Flügel beygeleget wer-  
 den, mit denen sie, wenn sie vor dem  
 Trohne Gottes stehen, ihr Angesicht bede-  
 cken? und er, als ein schwacher, sündi-  
 ger, und sterblicher Mensch, darf es wa-  
 gen, in seinem der Welt vor Augen liegen-  
 den Gedicht diesem Erhabenen gleichsam  
 frey ins Angesicht zu schauen, Ernst und  
 Lächeln darin zu bemerken, seinen in  
 Dunkel gehüllten Richtstuhl dreyimal sicht-  
 bar hervorbeben zu machen, und was der-  
 gleichen Entweihungen der göttlichen Ho-  
 heit mehr sind?

Welch



Welch eine gaukelhafte und schädliche Nahrung hat er seiner sündigen Natur dadurch gegeben, daß er nicht etwa nur als einen Gefellen, Freund und Liebling, sondern sogar als einen Befehlshaber der höchsten Ordnung seliger Geister in seinem Gedichte sich darstellte! Er öffnet ihnen die Pforte zu unserm Erdkreise, und zwar in dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols, wo die Mitternacht ewig einsiedlerisch herrschet. Seltsamer Beysatz! Könnte ich nicht mit eben so gutem Recht dann meinem Bett eine casuistisch = herrschende Finsterniß zuschreiben, wenn ich zur Nachtzeit auf ihm die Beschaffenheit meiner moralischen Handlungen prüfe? Dunkel und Wolken fließen von ihr unaufhörlich wie ein sinkendes Meer herunter. Diese Eigenschaften des Nordpols sind ganz falsch angegeben: denn es ist aus astronomischen Gründen, ja selbst durch historische Nachrichten, bekannt, daß auf den Polen unsers Erdkreises beständig eine abwechselnde lange Sonnenhelle, Dämmerung, und Finster-



sterniß, herrsche. Eben so wenig kan man auch behaupten, daß über dem Nordpol unaufhörlich Wolken schweben, die im Regen herabfallen. Die Natur lehret uns, daß die Wolken aus denen von der Menge der Sonnenstrahlen emporgezogenen Wassertheilen der Erde, und vornehmlich des Meers, entstehen. Wie ist es demnach möglich, daß bey einer so schiefen Lage der Sonne gegen den Nordpol, folglich einer so geringen Anzahl und schwachen Wirkung ihrer Strahlen, so viele Dünste in Wolken sich verwandeln können, daß sie, wie ein sinkendes Meer, unaufhörlich herunter fließen? Muß man nicht vielmehr annehmen, daß eine fast beständige Heiterkeit des Himmels in diesen vor Kälte unbewohnbaren Gegenden anzutreffen sey? Herr Klopstock wird vielleicht einwenden, daß man in poetischen Beschreibungen keine solche Genauigkeit fodern müsse. Ich antworte aber, daß, ob sie zwar den höchsten Grad der Gräßlichkeit nicht erheischen; sie doch der Natur nicht offenbar widerstreiten, sondern zum wenigsten etwas Wahrscheinliches enthalten müssen. Anderswo ordnet

er



er dem Satan ein Gewitter zu , aus dem er auf den Abbadona (einen Zwitter des Guten und Bösen , der seines gleichen weder auf dieser Erde noch in der Hölle jemals haben wird) donnern soll : er läßt aber ihm die schreckliche Rechte zitternd im Zorn dahin sinken , ihn stampfen , und erbeben. Nicht lange darauf stampfen Satans und Abramelechs Füße so stark rote stürzende Felsen , daß die Tiefe darunter erbebet. Hier muß ich frey gestehen , daß diese erdichtete gräßliche Bewegungen , (die einem Menschen daher sehr fürchterlich seyn müssen , weil er grobe Sinnen , ein mit Sünden beschwehrtes Gewissen , und einen dem Tode unterworfenen Leib an sich trägt) da sie an diesem Orte ihr Beziehen auf einen Geist haben , sehr unnatürlich entworfen sind ; und ich sogar nicht in dieser Absicht gerührt werden könnte , wenn Herr Kloppstock sich die Erlaubniß genommen , dem Satan und Abramelech einen ganzen Berg in die Fäuste zu geben , den sie aus seinem Grunde gerissen , und auf den höllischen Lehrer geworfen hätten. Das unzerstörliche Wesen eines



Geistes überzeuget mich, daß die Gewalt grober Körper ihm nichts anhaben, noch ihm, wie uns Menschen, zum Schrecken gereichen könne. Milton, dessen schwülftiges Gedicht vom verlohrnen Paradiese Herr Kloppstock sich zum Muster vorstellt, läßt auch die Geister mit ausgehobenen Felsen einander bestürmen; in welcher ungeheuren Rüstung sie dem Herrn von Voltaire, und mit ihm auch mir, wie Kinder vorkommen, die mit einem Regelspiel sich beschäftigen. Am Homerus, der in der heidnischen Finsterniß lebte, seine erdichtete Götter, als mit menschlichen Körpern umgeben, sich vorstellte, und die Natur der Geister noch weniger, als wir, kannte, ist es leicht zu dulden, wenn er den in Zorn gerathenen Neptun mit seinem Dreyzack einen so furchtbaren Schlag auf die Erde tuhn läßt, daß die dadurch gewürkte Erschütterung bis zur Hölle dringet, Pluto, der Höllenkönig, darüber vom Schrecken überfallen wird, und besorgt ist, es möge dadurch die Erde solche Risse bekommen, die das bisher verborgene Reich des Abgrundes Menschen und Göttern entdecken:  
allein

allei  
nich  
größ  
sche  
deln  
die  
scha  
Ver  
zwi  
chen  
chen  
Zeit  
noch  
Kör  
pfer  
ersch  
nen  
sem  
wil  
sub  
sist  
sch  
un  
B



allein Milton und Herr Klopffstock sind nicht zu entschuldigen, wenn sie bey einem grösseren Lichte so sehr wieder die Wahrscheinlichkeit in ihren Erdichtungen handeln. Denn nimmt man gleich an, daß die Engel mit einem sehr feinen Körper geschaffen worden; wozu die Gründe der Vernunft und Offenbarung uns fast zu zwingen scheinen: so sind doch die sinnlichen Werkzeuge eines so zarten und geistlichen Körpers nach höchster Wahrscheinlichkeit so beschaffen, daß sie weder den Schall, noch den Stoß und Druck solcher groben Körper, als Felsen oder Berge sind, empfinden, auch daher durch dieselben nicht erschüttert noch geängstiget werden können. Denn da sie ohne Zweifel in diesem Fall, wie die Kraft der schnellsten willkürlichen Ausdehnung, also auch der subtilsten Einschränkung ihres Körpers besitzen; so würden sie durch die kleinste Zwischenräume grober Körper, wie durch weite und offene Pforten hindurchzufahren das Vermögen haben.



Mich aber nicht länger bey des Herrn Klopstock's poetischen Kühnheiten von dieser Gattung aufzuhalten, eile ich nun zum dritten Hauptgrunde des Schädlichen seines Messias; daß nemlich dieses Gedicht seinen Lesern, statt einer christlichen Moral, eine selbst-erwählte und vom Worte Gottes abweichende Sittenlehre einschärfet.

Herr Klopstock wird mich nicht mit Grund beschuldigen können, daß ich ihm Unrecht tuhe, wenn ich sage, daß er eine von Gott der menschlichen Seele eingepflanzte Zärtlichkeit annimmt, und aus dieser ihm sehr fruchtbaren Quelle alle Tugenden herzuleiten scheint. Das ganze Gewebe seines Messias zeigt dieses nicht undeutlich an. Denn ob er zwar, wie ich nicht zweifele, weder den heiligen Geist in der mächtigen Kraft seines Gnadengeschäftes jemals in seinem Herzen leugnen, noch das göttliche Wort, dadurch diese dritte Person der Gottheit die Menschen befehret, verworfen wird; so ist doch von diesen beyden Heils-

Heil  
nem  
les  
Zär  
so h  
er  
Er  
küm  
dies  
ist  
Be  
neh  
un  
na  
oh  
fein  
che  
err  
gie  
her  
tün  
je  
die  
fei  
U  
jer



Heilswahrheiten, so viel ich weiß, in seinem Gedichte keine Spur vorhanden. Alles läuft auf die angeschaffene Gabe der Zärtlichkeit hinaus; welche Herr Kloppstock so hoch erhebet, daß man fast glauben muß, er stelle sie zu einem gewissen Zeichen der Erwählung, und zu einem Siegel der zukünftigen Herrlichkeit auf. Was ist nun diese Zärtlichkeit? Nach meiner Einsicht ist sie, wenn sie ächter Art seyn soll, ein Vermögen der menschlichen Seele, vornehmlich das sittliche Gute und Böse leicht und stark zu empfinden. Sie bestehet aber nach dem Begriff des Herrn Kloppstocks ohne Zweifel in einer starken Empfindlichkeit des Herzens, welche vermittelst sinnlicher Vorwürfe, und dadurch im Verstande erregter lebhafter Vorstellungen, die Begierden und den Willen des Menschen beherrschet. Je grösser und lebhafter die natürliche Fähigkeit des Verstandes ist, und je mehr sie durch eine gute Erziehung auf die edelsten Vorwürfe gelenket worden, je feiner und schätzbarer ist diese Zärtlichkeit. Und diese letzte höhere Gattung ist eben diejenige, die dem Herrn Kloppstock so prächtig



tig in die Augen leuchtet , und die er in seinem Gedicht als den besten Schatz des Herzens preiset ; wie sie denn einen natürlichen Menschen , dem es an Verstand und guten Sitten nicht fehlet , insgemein durch die stärkste Reizungen blendet. Man lese im dritten Gesange das Bild der Seele des Johannes , wo man diese Vorstellung findet : Noch ward in heiligen Stunden keine so göttliche Seele vom großen Schöpfer gebildet , als die unschuldige Seele Johannes. Sie priesen glänzende Reihen himmlischer Jünglinge selig , und sangen von ihrer Gespielin ; Sey uns gegrüßt bey deinem Hervorgehn , heilige Tochter des göttlichen Hauchs. Du bist schön und zärtlich wie Salem , wie Raphael himmlisch und erhaben. Dir werden aus deiner heitern Fülle , wie aus der Morgenröthe der Thau , die Gedanken , geböhren ! und dein menschliches Herz , dein Herz voll zärt-

zärt  
Ser  
der  
von  
werd  
klopp  
mens  
men  
schäd  
unerl  
in de  
grün  
nicht  
eines  
dank  
Herz  
tuhm  
dani  
des  
Wo  
geistl  
soll  
richt  
des  
nung



zärtlicher Triebe , fließt , wie der Seraphim Auge , das bey Erblickung der Tugend voll Zärtlichkeit weint , von süßen Empfindungen über ! So werden hier und an sehr vielen Orten des Klopstockschen Gedichts der angebohrnen menschlichen Zärtlichkeit sorgfältigst Blumen gestreuet ! Sollten sie nicht einen schädlichen Dufft in die Gemüther sowol unerleuchteter und fleischlich-gesinneter , als in den Heilswahrheiten nicht hinlänglich gegründeter Leser , treiben ? Müssen sie nicht , da man diesem Gedicht den Namen eines geistlichen anmasset , auf die Gedanken fallen , daß die Zärtlichkeit des Herzens das Hauptwerk des Christenthums ausmache , und , wenn eine Seele damit begabet ist , sie ihres Gnadenstandes und der Seligkeit gewiß seyn könne ? Wo findet man , wie von einem ächten geistlichen Gedicht , das moralisch heißen soll , jederzeit erwartet werden muß , ein richtiges Darlegen und Anpreisen entweder des Grundes des Heils , oder der Ordnung des Heils , oder der Mittel des Heils ,  
oder



oder der Güter des Heils? und dennoch  
 soll dieses Gedicht zur Erbauung dienen?  
 Wahrlich eine schlechte Erbauung, die auf  
 ein blosses Sinnenpiel sich gründet! Bloss  
 aus dem Grunde der dem Herrn Klopp-  
 stock so viel geltenden Zärtlichkeit nennt er  
 Maria, die Mutter des Heilandes, die  
 menschlichste Seele, weil durch dieses  
 Beywort der höchste Grad derselben von  
 ihm bezeichnet wird. Er spricht: daß  
 sie würdig sey, wenns etne der  
 Sterblichen war, der Töchter von  
 Eva Erstgebohrne zu seyn, wär Eva  
 unschuldig geblieben. Die Seele Jo-  
 hannes nennt er die vertraulichste  
 Schwester der Seele, die in ihrer un-  
 schuldigen Jugend einst Adam belebte.  
 Zu allen diesen Lobeserhebungen hat der  
 Eindruck von der Zärtlichkeit den Grund-  
 stoff gegeben. D mögte es mir durch  
 die Gnade meines Gottes gelingen, wie-  
 ses neue Unkraut, welches dessen Liebha-  
 ber auf unserer sündhaften Welt für die  
 schönste Blumme des Himmels achten, aus  
 die-

dieser  
 Kauf  
 es a  
 gar  
 ben  
 ser n  
 stock  
 chen  
 nicht  
 Seele  
 sünd  
 alle  
 schle  
 da s  
 sche  
 der  
 alle  
 hab  
 abg  
 den  
 auch  
 man  
 men  
 teur



diesem und jenem Herzen der so teuer erkaufte Selen zu reißen, in sofern man es als ein Mittel zur Gottseligkeit, ja wol gar als den Grund und das Wesen derselben schäzket! Wird ein nachdenkender Leser nicht fast gezwungen, dem Herrn Klopstock diesen verkehrenden und höchstschädlichen Wahn bezumessen? Scheinet er nicht durch die ikt angezogene Worte die Seele des Johannes und der Maria für unsündig zu erklären; da jedoch die Schrift alles (nehmlich das ganze menschliche Geschlecht) unter die Sünde beschleusst? da sie ausdrücklich sagt: daß alle Menschen in Adam gesündigt haben? da der Geist Gottes den Ausspruch tuht: daß alles Fleisch seinen Weg verderbet habe, daß alle Menschen von Gott abgewichen, und untüchtig geworden, daß keiner sey der Gutes tuhe, auch nicht einer? Welche Selen kan man also von dieser verderbten Art ausnehmen? Wahrlich keine andere, als die teure Seele des Heilandes, des einigsten Men-



Menschen in Gnaden! Denn obzwar alle Selen der Menschen durch die Schöpfung sehr gut, und also unsündig, hervorgegangen; so sind sie doch bald darauf unter die sie verderbende Gewalt und Herrschaft des ersten von Gott abgewichenen Menschen gerathen, durch welche Beherrschung die gute Einrichtung ihrer Eigenschaften, Fähigkeiten, und Neigungen so verkehret worden, daß die untern Kräfte der Seele Macht über die obern bekommen; die Scheingüter, worauf die äussere Sinnen uns lenken, oder vielmehr mit Gewalt reißen, dem Besiz des höchsten Gutes, zu dessen Genuß doch die Seele allein geschaffen worden, vorgezogen, und also in der Natur des Menschen die kläglichste Zerrüttung entstanden ist. Diese herrschende böse Bestimmungen haben durch alle Geschlechter der Menschen bis auf unsere Zeiten nicht nur fortgedauert, sondern auch, nach aller Wahrscheinlichkeit, einen immer stärkern Anwachs des Verderbens in den menschlichen Selen gewürket, bis sie ihren bewohnbaren Körper erhalten. Daher der

Aus-

Aus  
ist al  
er sag

Auch  
nicht  
lichere  
Wirk  
die hei  
verfü  
liche  
es auc  
wir in  
bleibt  
und  
ferst v  
flatter  
wenn  
und d  
sternis



Ausspruch des Horaz so ungereimt nicht  
ist als ihn viele zu seyn glauben, wenn  
er sagt:

Aetas parentum, pejor avis, jam  
tulit

Nos nequiores, mox daturos

Progeniem vitiosorem.

Auch werden sie bis ans Ende dieser Welt  
nicht nur fortwähren, sondern immer schäd-  
lichere und der Ehre Gottes nachteiligere  
Wirkungen hervorbringen; welches selbst  
die heilige Schrift lehret, wenn sie vorher-  
verkündigt, daß in den letzten Tagen grau-  
liche Zeiten kommen werden. Bestätiget  
es auch nicht die tägliche Erfahrung, daß  
wir in diesen letzten Tagen leben? Wo  
bleibt nun der Ruhm aller Naturkräfte  
und Fähigkeiten der durch die Sünde auf-  
ferst verderbten menschlichen Seele? Er zer-  
flattert gleich einem Rauch und Nebel,  
wenn der Odem des Herrn darein bläset,  
und das Licht der Offenbarung die Fin-  
sterniß des Herzens zertreibet! Was gilt  
D also



also die hochgepriesene Zärtlichkeit in ihrem geschminkten Glanze vor dem Gott, der Herzen und Nieren prüfet, und kein fremdes Feuer auf seinem Altar dulden kan? O mögte das Gesetz des Allerheiligsten recht geforschet und erwogen werden, wie sorgfältig würde man sich hüten Götzen in dem Tempel des wahren Gottes aufzurichten! Man würde sich überzeugen, daß mit der menschlichen Natur alle ihre Kräfte und Fähigkeiten unter dem Fluch des Gesetzes liegen, bis sie durch eine neue vom Geiste Gottes gewürkte Art geheiligt, und ihm in Christo Jesu angenehm gemacht worden. Dann erst, und nicht eher, kan auch die Zärtlichkeit des Herzens ihren Adel erhalten. Wird sie dann getreu und nach der Vorschrift des göttlichen Worts angewandt; so ist sie eine sehr schäßbare Gabe Gottes, der man aber in dieser sündigen Schwachheit stets mit Zittern sich zu freuen hat. Denn sie kan, wenn man nicht genau über sein Innres wacht, zu gar vielen Versündigungen die Veranlassung seyn. Sie ist oft eine grosse Hinderniß der wahren De-

müht  
führe  
Selig  
uns  
ret;  
lichen  
bey  
Gnade  
selbst  
Sele  
einen  
dadu  
Sele  
in ei  
ders  
solche  
mein  
Licht  
daher  
unlar  
verfä  
Gott  
Herz  
Men  
derge  
und



muht und Verleugnung seiner selbst. Sie führet uns im Betreten des Weges zur Seligkeit oft aufs Schlüpfrige; indem sie uns von der Einfalt des Glaubens abkehret; durch die Kräfte der Natur in göttlichen Dingen manches erzwingen will; bey dem sinnlichen Genuß der göttlichen Gnadenkräfte mehr in diesen, als in Gott selbst zu ruhen treibet; ja wol gar die Seele so verblendet, daß sie dieselben als einen Raub ihr selbst anmasset, und sich dadurch besondere Vorzüge vor andern Selen zuschreibet. Hiedurch erwächst oft in einem solchen zärtlichen Herzen, besonders im Anfange seiner Bekehrung, ein solcher Eigendünkel, daß man aus vermeinter guter Absicht andern ein hohes Licht im Herrn zu werden sich erkühnet, daher auf eine Geistlichkeit der Engel und unlauntere Bekehrsucht anderer Menschen verfällt, und also zur Schande des wahren Gottes sich selbst zu einem Gott in seinem Herzen machet. Oft verleitet dieselbe den Menschen zu einer Anhänglichkeit an widergeböhrnen Selen, die Gott mißfällig und seiner Ehre nachtheilig ist; indem man



sich mehr zu ihnen, als zu Gott, bekehret. Sie verzärtelt oft die Neigungen und den Muht eines Wiedergeborenen, daß er die göttlichen Heilswahrheiten in ihrer so genauen Verbindung trennet, diejenigen nur vornehmlich zur Uebung bringet, die der Natur das Wenigste kosten, und in der Anwendung die leichtesten und angenehmsten sind; wodurch denn der Kampf wieder die Schooßsünden, wo nicht völig unterbrochen, doch wenigstens sehr geschwächt wird. Sie hemmet oft das göttliche Gnadengeschäfte bald durch eine fleischliche Hitze der Leidenschaften, bald durch Trägheit und Weichlichkeit, bald durch Menschenfurcht und Menschengefälligkeit; und was dergleichen schädliche Folgen mehr sind, die aus der natürlichen Zärtlichkeit des Herzens entspringen. So vielen Versuchungen stellet uns diese Naturgabe bloß, wenn sie theils durch die neue Gebuhr noch nicht recht geheiligt worden, theils im Gnadenstande nicht getreu, nach den Satzungen des göttlichen Worts, angewandt wird! Muß also nicht selbst ein wahrhaftig Gläubiger stets auf seiner Huht



Sucht seyn , wenn er nicht durch sie sei-  
 ne Seligkeit in Gefahr setzen will ? Ich  
 kan hierin mit allem Fug mich auf mein ei-  
 genes Beyspiel berufen : denn auch wir  
 hat der Schöpfer ein zärtliches Herz zum  
 Besitz gegeben. Wie mancher Gefahr hat  
 dasselbe mich schon unterworfen , und wie  
 sorgfältig habe ich mich noch ist und in  
 Zukunft zu hüten , daß es mich nicht von  
 der rechten Bahn verrücke ! Mögte Herr  
 Kloppstock sich durch meine aus redlicher  
 Gesinnung herrührende Erinnerungen war-  
 nen , und vom Geist und Worte Got-  
 tes zur wahren Gottseligkeit unterweisen  
 lassen ! Mögte er von der höchst-unrecht-  
 mäßigen Vermischung der Gott schuldigen  
 Liebe mit der Liebe zu einem sündigen Ge-  
 schöpfe , abstehen , davon ich ein so schäd-  
 liches Beyspiel nicht nur in den angeführ-  
 ten Klagen des Lazarus , sondern auch in  
 seiner Ode an Gott , (darin er seine eigene  
 Person aufführet) antreffe ! Ich wün-  
 sche daß ihm Boileau in seiner 10ten Sa-  
 tyre vom 620 = 624ten Verse , und in sei-  
 nem 12ten poetischen Briefe vom 85ten  
 bis 90ten Vers , von der Scheuslichkeit  
 einer



einer solchen Vermischung lebhaft überzeugen möge; als woselbst Wahrheit, Vernunft, und ein gerechter Eifer für die Ehre Gottes seine Feder regieret haben.

Ich schliesse mit dem herzlichsten Wunsche, daß der Herr mir seinem geringen Knechte die Gnade schenke, für die Ehre seines hohen Namens bis an den letzten Hauch meines Lebens zu kämpfen, und auf der Bahn meiner Wallfahrt bey dem Licht und gnädigen Leiten seiner Augen, zwischen den Klippen der Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, sicher, ruhig, frey, und unverzagt hindurchzufahren!









Dd 679



22 679

ULB Halle  
002 612 704

3



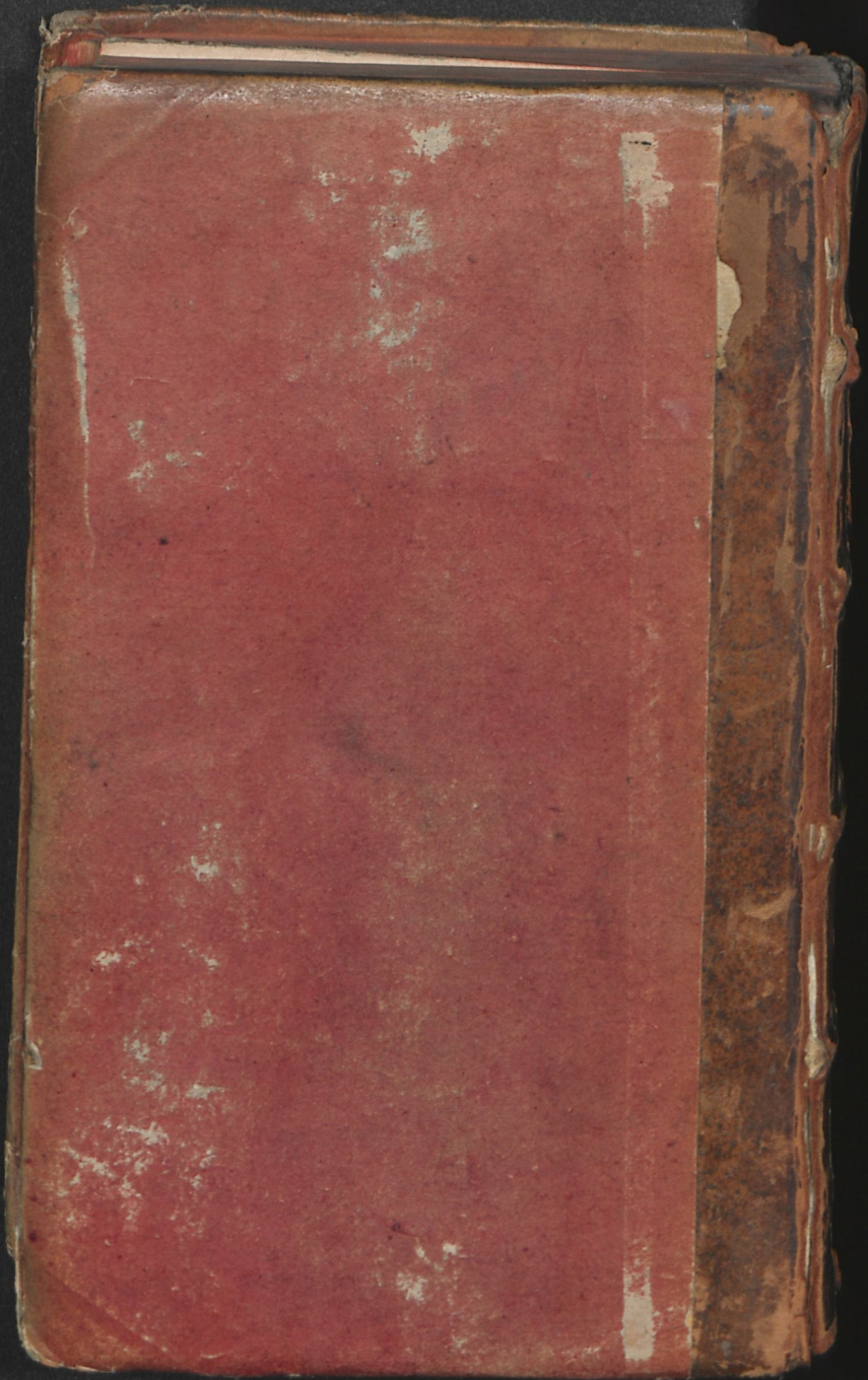
P

h.

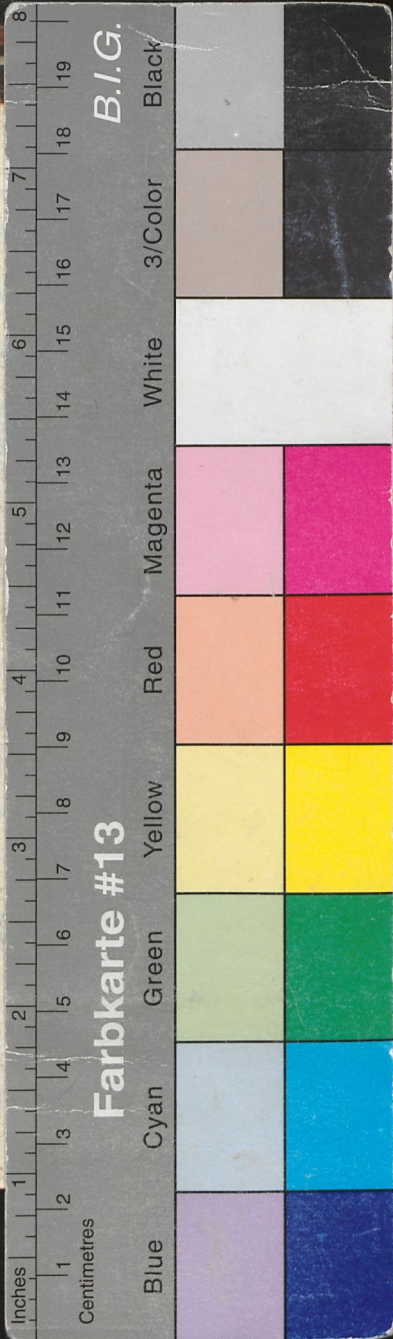
22. 1.











Bedenken  
über den  
**Messias**  
in Absicht  
auf die Religion.



Kostock und Wismar,  
bey Berger und Boedner, 1754.